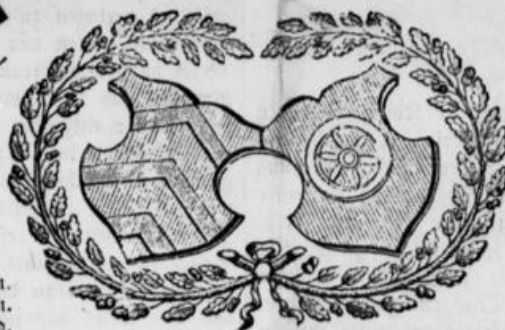


Allgemeiner

und amtliches Kreisblatt
Bielefeld, Halle



Anzeiger

für die drei Kreise
und Wiedenbrück.

Erscheint wöchentlich dreimal und wird
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Abends ausgegeben.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von W. Bertelsmann in
Druck und Verlag von Gebr. Bertelsmann in Bielefeld.

Abonnementpreis vierteljährlich
mit Bringerlohn oder bei der Post 12 Sgr.,
in der Expedition 10 Sgr.
Inserate 9 Pfg. für die Vergis-Zeile.

Nr. 2.

Mittwoch, den 4. Januar

1865.

Bestellungen auf das 1. Quartal 1865 des „Allgemeinen Anzeigers“ werden noch fortwährend angenommen. Für Bielefeld und Umgegend in der Expedition, für auswärts bei den Agenten und der Post.

Bekanntmachung.

Die von Königlicher Regierung zu Minden festgesetzte Gewerbesteuerliste der IV. Abtheilung hiesigen Kreises pro 1865 liegt vom 6. bis 11. d. Mts. in meinem Bureau zur Einsicht der betreffenden Gewerbetreibenden offen.

Bielefeld, den 2. Januar 1865.

Der Landrath.
v. Dittfurth.

Die von Königlicher Regierung festgesetzte Klassensteuerliste hiesiger Stadt pro 1865 liegt vom 2. Jan. k. Z. an 8 Tage lang in unserem Verwaltungsbureau zur Einsicht offen.

Gütersloh, 31. Decbr. 1864.

Der Magistrat.
v. Schell.

Auf Faberthmanns Hofe zu Bockel sollen am Freitage den 6. Jan. k. Z. Morgens 10 Uhr anfangend, circa 200 Stück ausgewachsene sehr schwere und lange Eichen, nur zu Dielen, Balken, Ständern und sonstigem Bauholz verwendbar, mehrstetend verkauft werden. Der Verkauf nimmt die ganze Tageszeit in Anspruch und wird punkt 10 Uhr damit der Anfang gemacht.

Halle, den 26. Decbr. 1864.

Schnute

Auctions-Commissar.

Dombau-Loose

à 1 Thaler.

Hauptgew. 100,000,
10,000, 5000, 5 mal
1000 Thaler,

sowie für 30,000 Thlr. kl. Gewinne zu 500, 100, 300, 200, 100, 50, 25, 10 und 5 Thlr. Werth.

Die 15. und letzte Sendung Loose haben wir erhalten.

Auswärtige Aufträge werden prompt ausgeführt.

Die Agentur der Dombau-Lotterie

C. Heinrich & C.

Schellische bei

Th. Wolpers.

Zwei im Leinen-Nähen erfahrene Mädchen,

eine für Maschine, die andere für Hand. Näherei finden in einem Geschäft in Elberfeld ein dauerndes Engagement. Es wird jedoch nur auf solche reflectirt, welche über ihr Betragen und Leistungen gute Zeugnisse aufzuweisen haben.

Franco Offerten unter dem Buchstaben G. Nr. 28 erbittet man durch die Expedition dieses Blattes.

Gall-Seife

zur kalten Wäsche für farbige Stoffe jeden Gewebes.

Diese Seife hat außerdem die Eigenschaft das Ausgehen der Farben zu verhindern, matt gewordene wieder herzustellen, und alle Theer- und Fettflecken mit fort zu nehmen.

Preis in Stücken à 2 1/2 Sgr. bei

C. Honrich & Co.

Zum Besten hilfbedürftiger Glaubensgenossen

sind im Commissions-Verlage von C. Bertelsmann in Gütersloh nachstehende, durch jede gute Buchhandlung zu beziehende Photographien erschienen:

1. Luther im Brustbilde nach Bernigeroth, Preis für das große Format 15 Sgr.

kleine „ auf Leinwand 6 Sgr.

2. Luther, Melancthon, Bugenhagen, Jonas, Spalatin und Kranach nach dem berühmten s. g. Kranachs-Album (Bisiten-Karten-Format.)

Preis dieser Sammlung 1 Thlr.

der einzelnen Photo. 6 Sgr.

3. Kreuzfahr, nach Michel Angelo mit Randzeichnung v. J. v. B.; in Bisitenkartenformat auf Vibelzeichen

— einen Altar darstellend. —

Preis 7 1/2 Sgr.

Eine Wohnung, bestehend aus 1 Stube, 2 Kammern, Küche, Keller, event. auch Bodenraum und Stallung ist zu vermieten und auf Ostern zu beziehen.

Wo, sagt Wwe. Guskirch am Kesselbrink.

Payne, Bremer & Co. Gestemünde, Bremerhafen u. Bremen.

Regelmäßige, nicht durch Eis gestörte, Dampfschiffs-Verbindungen;

mit Hull durch 6 Dampfer;
mit London durch 3 Dampfer;
mit New-York via Liverpool 2 mal wöchentlich mit directen Connossementen.
Auskünfte über Frachten ertheilen wir und die Herren Uhlmann & Co. in Leipzig.

Gestemünde, Decbr. 1864.

Payne, Bremer & Co.

Bekanntmachungen

aller Art

in sämtliche deutsche, französische, englische, russische, dänische, holländische, schwedische etc. Zeitungen, werden prompt zu dem Original-Insertionspreis ohne Anrechnung von Porto oder sonstigen Spesen besorgt und bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt gewährt.

Annoncenbureau

von Ilgen & Fort in Leipzig.

Unser neuester Zeitungs-Catalog nebst Insertionstarif steht auf franco Verlangen gratis und franco zu Diensten.

Dem Col Scheele in Ithenhausen ist am 16. Decbr. ein weißes Mutter-schwein mit drei kleinen grauen Flecken und langen Borsten entlaufen. Wer über den Verbleib desselben genügende Auskunft geben kann, wird gebeten, gegen Vergütung den Eigenthümer davon in Kenntniß zu setzen.

Ich habe einen Posten Maculatur bedrucktes Druckpapier in verschiedenen Formaten abzugeben, und offerire solches pro Pfund zu 2 Sgr.

C. Bertelsmann in Gütersloh.

Wechselcours.		
Amsterdam	250 fl. kurz	6 143 3/4
do.	2 Monat	6 142 3/4
Hamburg	300 Mk. kurz	5 152 1/4
do.	2 Monat	5 151 1/4
London	1 Pstl. 3 Monat	6 6 20
Paris	300 Fr. 2 Monat	4 1/2 79 3/4
Wien	100 fl. 8 Tage	5 87
do.	2 Monat	5 36 1/2
Antwerpen	100 fl. 2 Monat	5 56 20
Krakau	100 fl. 2 Monat	5 56 22
Leipzig	100 Thlr. 8 Tage	6 99 1/2
do.	3 Monat	6 99 1/2
Petersburg	100 R. 3 B.	5 85
do.	3 B.	5 84
Warschau	90 R. 8 Tage	5 109 3/4
Bremen	100 Thlr. 8 Tage	6 76 3/4

Geldcours. Aust. Pistolen 5,15. Napoleonsd. 5,11. Holl. 10 Gulden. 5,16. Liv. Sterl. 6,21. Künstre. 1,10,2. Krantz Kronth. 1,16,9. Prabh. Kronth. 1,16. Goldkronen 9,7 Dollars 1,11,6.

Getreide-Berichte. Köln. 2. Januar. Weizen 5. Roggen 4. Gerste 4. Hafer 3,29. v. 200 Pfd. Rüböl 13,27. Raff. 14,12. Berlin. 2. Januar. Weizen 45-56. Roggen 34. Gerste 27-32. Hafer 20-23. Rüböl 12,5. Bielefeld. 2. Januar. Weizen 2,3. Roggen 1,17,6. Gerste 1,14. Hafer 2,3. Bohnen 2. Kartoffeln 26. Buchweizen 1,22. Heu 1. Stroh 25. Rüböl 13,15. Raff. Del 14.

Witterungsberichte.			
Den 31. December.			
	Barom.	Therm.	Wind und
	Var. Lin.	Reaum.	Himmelsanstr.
Paris	336	— 1	SSW. bedeckt.
Brüssel	336	0	SSW. bedeckt.
Petersburg	335	— 9	Windstille bed.
Moskau	329	— 1	SSW. bedeckt.
Wien	335	— 0	SSW. bedeckt.
Memel	332	0	SSW. bedeckt.
Königsberg	333	— 4	SS. bedeckt.
Stettin	334	— 3	SS. heiter.
Berlin	333	— 5	SSW. heiter.
Breslau	329	3	S. heiter.
Münster	333	— 2	SSW. trübe.
Edin	334	— 3	SSD. Schnee.
Triest	330	— 3	S. bedeckt.

Neueste Nachrichten.

Deutschland.

Am Weihnacht heiligen Abend hat Se. Majestät der König folgenden Befehl gegeben: Ich finde Mich bewogen, denjenigen Personen, welche von den Civilgerichten wegen eines vor dem Eintritte oder der Wiedereinziehung in den activen Dienst verübten Vergehens oder einer Uebertretung zu einer Freiheitsstrafe, in höchsten Maße von sechs Monaten, oder zu einer Geldstrafe im höchsten Betrage von hundert Thalern, jedoch ohne gleichzeitige Ehrenstrafen, rechtskräftig verurtheilt sind, insofern sie während des Krieges gegen Dänemark bei den dazu verwendeten mobilen Truppen gedient haben, resp. noch dienen und im statutenmäßigen Besitze der Kriegsdenkünze für den Feldzug von 1864 sich befinden, die erkannten Strafen, sie mögen einzeln oder zusammen verhängt sein, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, in Gnaden zu erlassen und die ihnen auferlegten und noch nicht eingezogenen Untersuchungskosten niederzuschlagen. In Ansehung derjenigen Personen der bezeichneten Kategorie, welche sich etwa noch gegenwärtig in Untersuchung befinden, und in derselben Weise verurtheilt werden möchten, will Ich nach eingetretener Rechtskraft der in den einzelnen Fällen ergehenden Entscheidungen, Ihnen, des Justiz-Ministers, Anträgen entgegensehen. Sie, der Justiz-Minister, haben für die schnelle Bekanntmachung dieses, Meines Befehls und für dessen Ausführung Sorge zu tragen. Berlin, den 24. Dezember. 1864.

Wilhelm.

Nach dem Jahresberichte des „Nationalbank“ für 1864 hat sich die Zahl der hilfsbedürftigen Veteranen aus den Kriegsjahren bis 1815, welche eine Invalidenpension aus Staatsfonds nicht beziehen, noch auf 44,350 belaufen, wovon 36,464 durch den „Nationalbank“ unterstützt worden sind. Hierzu wurden im Jahre 1863 verwendet 183,572 Thlr. Im Ganzen hat die Stiftung „Nationalbank“ in den 10 Jahren von 1854 bis 1863 die erhebliche Summe von 845,450 Thlr. zur Unterstützung der alten Krieger verwendet.

In Spandau ist eine ganze Gesellschaft, sechs Personen, verhaftet worden, welche Fälschung und Meineid systematisch und professionsmäßig betreiben haben, und zwar in der Weise, daß sie geschäftskundige Personen zu Wechselunterschriften beschworen, das Papier verfilberten und ihre eigene Unterschrift, wenn es zur Klage kam, abhoben.

Längs der polnischen Grenze sollen in der Folge von Zeit zu Zeit fliegende Colonnen in der Stärke von 40—100 Mann und resp. Pferden stattfinden. Das „Lublitzer Kreisblatt“ macht dies mit dem Bemerkens bekannt, daß eine vorherige Anmeldung der Märsche nicht erfolgen kann, da sonst der Zweck vereitelt werden würde.

Stettin 29. Dezbr. Gestern Abend stieg der Gärtner Schulz in Zabelsdorf mit einem Messer in der Hand in den Keller, um Gemüse zu beschneiden. Auf der Treppe glitt er aus und stieß sich dabei von hinten das Messer durch Lunge und Herz, so daß er auf der Stelle todt blieb.

Der Tarif der telegraphischen Depeschen aus Preußen nach Frankreich ist von allen Stationen diesseits der Weser und Werra auf 24 Sgr., jenseits der Weser und Werra auf 32 Sgr. für 20 Worte herabgesetzt.

Die Hamburger Vereinsbank wird in Altona am 3. Jan. eine Filiale errichten, welche dem Vernehmen nach für die Bewohner Schleswig-Holsteins Conten in Courant nach dem 30-Thaler-Fuße eröffnen wird.

Die Jahresrechnung des Central-Vorstandes des Gustav-Adolph-Vereins für das Rechnungsjahr 1862—63 belief sich auf 179130 Thlr., womit 670 Gemeinden unterstützt worden sind.

Man schreibt der „A. A. Z.“ aus München: Dieser Tage wurde an dem Forstmeister Biedimpfel in Freyding ein Mordversuch in einer Weise geübt, welche eben so sehr an die Manier Orfini's erinnert, als eine gemein verbrecherische, ja teuflische Absicht bekundet. Der genannte Forstmeister erhielt nämlich durch die Münchener Post eine aus ziemlich dicken Brettern gefertigte quadratfuß große Kiste zugesandt und wurde ihm dieselbe durch den Postboten auf das Bureau gebracht. In dieser Schachtel war nun, wie sich später herausstellte, eine geladene Pistole derart angebracht, daß sie sich beim Oeffnen des Kistendeckels entladen und dadurch eine große Quantität Schießpulver, womit die ganze Kiste gefüllt war, entzünden mußte. Nur durch einen wunderbaren Zufall wurde das beabsichtigte Verbrechen vereitelt. Hoffentlich gelingt es, dem verdeckten Urheber desselben auf die Spur zu kommen.

Ausland.

Ein Vorfall, welcher Bezug auf das äußere Erscheinen der französischen Advokaten vor dem Gerichte hat, ereignete sich am 27. Dez. in der Zweiten Kammer des Appellationsgerichtshofes in Paris. Ein junger Advokat hielt einen Vortrag, als der Präsident des Gerichtshofes erwähnte, daß ein Advokat nicht mit einem Schnurrbart behaftet in öffentlichen Gerichtsitzung auftreten könne. Ich dachte, erwiderte der Advokat, mein Schnurrbart sei so wenig sichtbar, daß der Hof denselben gar nicht wahrnehmen könne. Der Präsident: Es handelt sich hier nicht um das Wieviel, sondern um eine Prin-

zipienfrage. Der Advokat: So bitte ich denn den Gerichtshof, die Sache gefälligst vertagen zu wollen, damit ich mich standesgemäß präsentieren kann. Für heute wollen wir es gut sein lassen, halten Sie Ihren Vortrag. — Vor 1818 durften die französischen Advokaten auch keinen Schnurrbart tragen, die Republik gab ihnen die Bartfreiheit wieder, 1862 aber wurde ihnen dieselbe wieder entzogen.

London, im Dezember. Kürzlich wurde zu Shoeburyness ein Versuch gemacht mit Schnellfeuern aus dem 12pfünder Armstrong-Hinterlader. Es wurden in 13 Minuten 35 Sekunden 100 Schuß abgegeben, mit 10 Min. Pause zwischen den ersten und letzten 50 Schuß, es wurden mithin 7 bis 8 Schuß in der Minute abgegeben, so daß häufig der vierte Schuß bereits abgefeuert war, wenn das erste Geschöß das Ziel noch nicht erreicht hatte! — Es war dieses das schnellste Artillerief Feuer, von dem bisher berichtet worden, doppelt so schnell als jemals von Vorderladungsgeschützen erreicht worden war. Es wurde weder Wasser noch Schwamm zum Kühlen oder Auswischen benutzt.

Es steht zu fürchten, daß unsere Advokaten nach England auswandern, wo juristischer Rath nach Pfunden und Centnern bezahlt wird. Unter 2 Guineen (gleich 13 1/2 Thlr.) kann man einem Advokaten gar nicht geben und wenn er nur mit dem Kopfe genickt oder geschüttelt hat, denn auch das wird als Kopfarbeit bezahlt. Und was für sonderbare Posten stehen auf englischen Advokaten-Rechnungen, z. B. Erfrischungen. Der Advokat Barry, der Verteidiger Franz Müllers, berechnete 38 Guineen allein für „tägliche Erfrischungen“ während der öffentlichen Schlussverhandlungen. Der deutsche Rechtshilfsverein hatte nicht 1000, sondern gegen 3000 Pfd. in diesem Prozesse zu zahlen.

Wiederum ist ein Attentat auf den Fürsten Couza von Bulgarien vorbereitet, aber zur rechten Zeit entdeckt worden. Zwei Personen hatten sich bei Eröffnung der Kammern ganz nahe an den Thron gedrängt, wurden aber verhaftet und man fand bei denselben Revolver und andere Waffen.

Die „Times“ schreibt über einen neu ausgebrochenen Krieg gegen Bhutan folgendes: „Jede Karte Indiens zeigt dem Leser einen kleinen, am Fuß des westlichen Himalaya gelegenen Landstrich, der mit dem Namen Bhutan bezeichnet wird. Er liegt gerade nördlich von Nieder-Bengalen und grenzt an die englische Provinz Assam. Die Entfernung von Calcutta ist unbedeutend, aber das Land ist unwegsam, die Bevölkerung ist wild, die ganze Gegend öde, so daß der Staat thatsächlich unnahbar ist. Seit bald hundert Jahren hatte man dies barbarische Volk in seiner Abgeschlossenheit ungestört und unbeachtet gelassen. Vor ungefähr einem Jahre jedoch ging wieder einmal eine Mission oder Gesandtschaft, mit Herrn Ashley Eden, einem verdienstvollen Beamten, an der Spitze, von Calcutta nach Bhutan ab. Letzteres hatte sich so oft gegen uns vergangen, daß eine Beschwerde nebst Vermahnung nöthig erschien. Der Character der Mission jedoch war in der Hauptsache ein veröhnlicher. Herr Eden hatte den Auftrag, die Herausgabe aller Gefangenen, so wie des geraubten Eigenthums und Sicherheit für den künftigen Frieden an der Grenze zu fordern.“ Die Regierung von Bhutan nahm die Vorfahrt mit barbarischem Hohn an, mißhandelte gräßlich den Gesandten und sein Gefolge, und erpreßte von ihm zuletzt, als eine Art Lösegeld, die Abtretung einer britischen Provinz. Natürlich wurde ein so widersinniges Abkommen sogleich desavouirt, aber für die Beileidigung selbst wurde Genugthuung verlangt, und die Folge ist die Expedition oder der Krieg, der jetzt unter unsern Nachrichten aus Indien eine Rolle zu spielen beginnt. Wann oder wie er enden wird, ist eine schwer zu beantwortende Frage. Die militärische Stärke von Bhutan ist geradezu verächtlich, aber was die Einwohner schützt, ist ihr Land. Am Fuße des Himalaya liegt ein Gürtel von dichten Waldungen, der so ungesund ist, daß selbst die Eingeborenen ihn meiden, und ist man durch diesen pestilenzialen Strich hindurch, so steht man vor einer der wildesten und unwegsamsten Gegenden der Welt.“

Bei der Einnahme des festen Plazes Dalsimote in Bhutan hat eine zufällige Explosion den Tod von drei englischen Offizieren und sieben Mann verursacht.

Amerika. Die Südlings unter General Hood sind wieder geschlagen worden und haben 3000 Mann und 10 Kanonen verloren. Der Nord-General Sherman hat Savannah gänzlich umzingelt.

Provinzielles.

Vielefeld, 29. Dezbr. Heute starb der Knecht des Schenkwirths Schröder, Namens Johannig, in hiesiger Feldmark, welcher am 27. d. M. von dem Fuhrwerke des Hrn. Schröder überfahren wurde, indem die Pferde durchgehen wollten. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und ein Kind. Ein anderer Knecht des Hrn. Schröder verunglückte vor einigen Tagen bei dem selben Fuhrwerke dermaßen, daß die Abnahme eines Fußes nothwendig geworden ist.

Vielefeld, 2. Jan. Heute Morgen früh verunglückte in der hiesigen mechanischen Weberei der Fabrikfischler Viele von hier, indem er an einem in der Nähe der Wellenwerke sitzenden Fenster eine Reparatur vornehmen wollte, wurde von der Welle seine Schürze gefaßt und dann von den Werken aufs Gräßlichste verstümmelt, so daß er sofort seinen Geist aufgegeben hat. Der Verunglückte hinterläßt eine Familie.

Soest, 26. Dezbr. In der Nacht vom 23.—24. ist in der Wohnung der Chanoinesse Regener ein mit Einbruch verbundener Raubfall verübt worden indem 2 Kerle zunächst durch Einschlagen des zur Kochstube führenden Fensters sich Eingang in das Haus verschafften, in der Wohnstube Licht anzündeten und Alles auspackten, darauf in das Schlafzimmer des Fräuleins drangen, dieselbe unter Bedrohung mit Vorhaltung einer Pistole zwangen, das Koffer anzugeben, in welchem Geld zu finden war. Während der Eine den Schellenzug abschneidete und unter Bedrohung jedes Rufens verhinderte, öffnete der Andere mit einem Brecheisen des Koffer und bemächtigte sich etwa der Summe von 300 Thlr. sowie eines Rentendriefes, der auf 1000 Thlr. lautete, worauf die Verbrecher nach etwa einhalbstündigem Aufenthalte in letzterem Zimmer sich entfernten. Mehrere Personen sind bereits gefänglich eingezogen, worunter ein schon mehrmals verhafteter Mensch, welcher der That sehr verdächtig ist, so daß Hoffnung da ist, die beiden Thäter zu entdecken.

Dortmund, 31. Dez. Der gestern Abend von hier abgegangene Schnellgüterzug der Verhagel-Markischen Eisenbahn ist bei der Station Herbede entgleist und ein Mann dabei ums Leben gekommen. Die Schuld wird dem plötzlich eingetretenen außergewöhnlichen Nebel zugeschrieben.

Köln, den 27. Dezbr. Am gestrigen hohen Festtage erlebte die in der Pfarrerei St. Cunibert wohnende Rentnerin Anna Maria Fischer, Wittwe des Spezereihändlers Joseph Fasbender, zum 100sten Male ihren Geburtstag. Die Greisin, welche höchst wahrscheinlich die älteste Einwohnerin der Stadt ist, erfreut sich noch einer seltenen Geistesfrische und des vollen Gebrauchs ihrer Sinne.

Vor einigen Tagen hatte der Dom zu Köln einen eigenthümlichen Besuch. Ein Mann, auf den ein Gerichtsvollzieher sahndete, um ihn wegen Schulden zu verhaften, erkor ihn nämlich von halb neun des Morgens bis Mittags nach vier Uhr zu seinem Asyl. Der Gerichtsvollzieher nahm vor dem Dome Posto, um den Flüchtigen zu erwarten, weil er denselben nur im Freien festnehmen durfte. Der Verfolgte dagegen nahm Platz in einem Betstuhl, und wartete in aller Gemüthsruhe bis zum Untergange der Sonne, zu welcher Zeit er unbehelligt nach Hause konnte. Wie es dem Gerichtsvollzieher, welcher die ganze Zeit auf der Pauer gestanden, in diesem Augenblicke zu Muthe geworden sein muß, läßt sich denken. Das Publikum strömte fortwährend in den Dom, um den Mann zu sehen. Ein Arbeiter schenkte ihm sein Butterbrod zum Mittagemahl.

Friedrich Freiherr von der Trend.

(Fortsetzung.)

Gerade um diese Zeit begegnete ihm auch ein schrecklicher Vorfall, den man mit Schauern erzählen hörte, den man mit Schauern niederschreibt und der gewiß auch mit Schauern gelesen wird, denn es giebt wohl keinen fürchterlicheren Gedanken für den Menschen, als den, lebendig begraben in der Erde zu liegen, und das geschah dem armen von der Trend bei seiner Maulwurfsarbeit.

Unter dem Walle nämlich war das Erdreich hin und wieder mit großen Steinen gefüllt, neben denen er sich vorbeiarbeiten mußte. Wo diese unter oder neben dem Kanale lagen, da grub er den Sand ringsum aus, so daß er die Steine aus dem Wege bekam, mit denen aber, die über dem Kanale lagen, konnte er so nicht verfahren, weil er fürchten mußte, daß bei solcher schwierigen Arbeit der Sand herunterstürzen und den ganzen Kanal verschütten würde. Ein solcher Stein lag nun hinter ihm und als er sich einst vorwärts schieben wollte, stemmte er sich unbedacht mit dem Fuße gegen denselben, wodurch dieser aus seiner Lage gebracht wurde, mit sammt der Erde in den Kanal fiel und diesen von hinten vollständig verstopfte.

Es muß ein schrecklicher Augenblick gewesen sein, als Trend sich so plötzlich lebendig begraben sah!

Die Verzweiflung und die Lust zum Leben gab ihm Riesenkräfte, und da nicht Zeit war viel nachzudenken, so machte er sich sogleich an die Arbeit. Zum Glück war vor ihm noch ein Raum von etlichen Fuß leer geblieben, und er berechnete, daß es ihm vielleicht gelingen konnte, neben sich so viel Sand weg zu wühlen, daß er sich in dem engen Kanale umwenden und mit den Händen an den heruntergefallenen Stein gelangen könnte. Das war aber keine leichte Aufgabe, in diesem engen Loche; dabei brach ihm am ganzen Körper ein furchtbarer Schweiß aus und die Lust wurde so dünn, daß er mehrere Male ohnmächtig wurde, ja, als die Qual, nicht athmen zu können, auf's Höchste gestiegen war, sich durch Zudrücken der Kehle tödten wollte, was aber nicht gelang, denn sowie er anfang, von dem Druck die Besinnung zu verlieren, verloren auch die Hände ihre Kraft und er erwachte wieder zu neuer Beängstigung. Mit fortwährender Todesangst wühlte er den Sand neben sich weg, um Platz für die Wendung zu gewinnen und mag wohl tausendmal seine Leibesgröße vermischt haben, die ihm fast jede Aussicht auf Rettung raubte. Es dauerte mehrere Stunden, ehe er den Raum neben sich so vergrößern konnte, daß ihm endlich die Wendung unter den heftigsten Schmerzen gelang, obgleich er jeden Augenblick in Gefahr war, zu ersticken. Nun untersuchte er mit den Händen den heruntergefallenen Stein und fand an der einen Seite den Sand so dünn, daß es ihm bald gelang, sich ein Lustloch zu ma-

chen, durch welches er wieder athmen konnte, so daß wenigstens die Gefahr des Ersticken vorüber war. Nun machte er sich so klein als möglich, wühlte zwischen sich und dem Steine ein tiefes Loch, wo hinein er den Stein zog, aber immer fürchten mußte, daß bei der kleinsten Bewegung noch mehr Sand herunterstürzen und ihn ganz begraben könne. Endlich gelang auch das; der Stein füllte das aufgewühlte Loch aus und Trend konnte über denselben weg in sein Gefängniß zurück kriechen.

Ob er wohl inbrünstig zu Gott gebetet haben mag, als er sich aus dem lebendigen Grabe erlöst sah?

Wollte er aber nicht abermals seine monatlange Arbeit vergebens gemacht haben, so stand ihm die schwerste Arbeit noch bevor, denn es war bereits Tag geworden, als er zitternd, und fast aller Kräfte beraubt, in seinem Gefängnisse sich erholt. Das Loch mußte wieder zu, alles in Ordnung gebracht und die Fesseln wieder angebracht werden, bis die Visitation kam. Nach einer kurzen Erholung machte er sich auch an diese Arbeit und brachte sie glücklich fertig, ehe die Schloßer zur Visitation aufgeschlossen wurden.

Nach dieser furchtbaren Begebenheit, die er selbst später in der Freiheit als die schrecklichste Lage seines ganzen Lebens oft geschildert, versiel er in eine Krankheit, in der er von nichts anderem träumte, als lebendig begraben zu sein, ein Traum, den er auch später noch häufig hatte und der ihn jedesmal auf das Entsetzlichste qualte.

So oft er später wieder in die Erde kroch, um seinen Kanal zu vollenden, nahm er ein Messer mit, um, wenn ihm ein solcher Zufall noch einmal begegnete, seiner Qual wenigstens rascher ein Ende machen zu können. Natürlich untersuchte er jetzt jedesmal mit der größten Vorsicht, ob sich Steine über ihm in dem Sande befänden, aber Aehnliches ist ihm nicht wieder passiert, und er brachte auch diesmal wieder den unterirdischen Weg bis zum Ausbruch unter der Futtermauer des Wallganges fertig.

Noch hoffte er indessen auf die Wiedlung, welche mehrere Briefe die er an die Kaiserin und mehrere vornehme Freunde in Wien durch seinen vertrauten Offizier von der Landmiliz geschrieben hatte, machen mußten, und hatte auch schon 10000 Gulden demjenigen versprochen, der ihm von dort aus seine Freiheit verschaffen würde. Obgleich er noch vor dem Wiedereintrücken der alten Garnison schon die Nachricht bekommen hatte, daß der Österreichische Bevollmächtigte beim Hubertsburger Frieden seiner nur so beiläufig und keineswegs dringend erwähnt habe, so glaubte er doch, daß man in Wien nach hergestelltem Frieden mit Preußen auch seiner nicht vergessen würde, und verschob daher den eigentlichen Ausbruch von einer Woche und vor einem Monat auf den andern. Hinsichtlich der Unterstützung durch die Offiziere fand er aber bald einen wesentlichen Unterschied, denn die aus dem Feldzuge zurückgekommenen Offiziere waren meist Gelehrte und nicht so leicht zu gewinnen, als die Offiziere der Landmiliz. Die visitirenden Majors vollzogen buchstäblich ihren Befehl und ließen sich auf nichts ein, selbst die bessere Nahrung, die ihm stets zugestekt worden war, hörte auf und er war wieder nur auf sein Kommissbrod angewiesen. Dies machte ihn besorgt, daß die Visitation auch wohl einmal strenger und sorgfältiger ausgeführt werden könnte als bisher, wobei dann vielleicht Alles entdeckt und seine jahrelange Arbeit wieder vergebens gemacht worden wäre.

Und eine solche strengere Visitation hätte wirklich durch einen ganz sonderbaren Zufall herbeigeführt werden können. Trend hatte nämlich eine Maus, die sich seit einigen Jahren in seinem Gefängnisse eingefunden, aus Freude über die Gesellschaft eines lebenden Wesens, nach und nach so zahm gemacht, daß sie anfangs aus seiner Hand, dann sogar aus seinem Munde fraß, auf seinem Körper herumspielte und ihm manche Stunde in seiner Einsamkeit verkürzte. Das kleine Ding war so zutraulich geworden, daß sie sich vom Rasteln der Ketten gar nicht mehr stören ließ, jedesmal kam, wenn Trend pffte und förmlich mit ihm spielte. In einer Nacht, wo Trend glücklicherweise nicht an seinem Loche arbeitete, sondern schlief, hatte die Maus sowohl an der Thür genagt, als ihre Capriolen auf einem hölzernen Teller gemacht, welches Geräusch die Schildwachen draußen hörten und dem Offizier meldeten, daß sich ein verdächtiger Lärm im Gefängnisse hören lasse. Dieser überzeugte sich selbst, meldete es sofort dem Plazmajor, welcher bei Tagesanbruch mit Maurer und Schloßer hineintrat und Alles aufs Genaueste untersuchen ließ. Trend fragte nach der Ursache dieser ungewöhnlichen Visitation, und als man ihm sagte, daß man in der Nacht ein verdächtiges Geräusch bei ihm gehört, erklärte er das Wunder, indem er seine Maus pffte, die ihm sogleich auf die Schulter lief, ihre Capriolen machen mußte und so die Ursache erklärte. Wie Trend gefürchtet, so geschah es, — die Maus sollte fortgeschafft werden, und er hätte sie gewiß nicht herbeigerufen, wenn er nicht bemerkt, daß das Thierchen am Tage gerade dort am Fußboden genagt, wo er den Durchschnitt der Diele mit gekautem Brod verklebt. Aus Furcht, daß die Maus seine Arbeit verrathen könne, mußte er sich von ihr trennen. Der Offizier nahm sie in einem Schnupstuche mit auf sein Zimmer und versprach, er wolle sie einer Dame schenken, die sie gewiß ganz gut pflegen würde. Als sie fort gebracht war, bereute Trend beinahe sich der einzigen lebenden Gesellschaft und eines Wesens beraubt zu haben, daß ihm zugehörig war, da er aber seine endliche Flucht nun nahe bevorstehend glaubte, so brachte er auch dieses Opfer. Am andern Tage bei der Visitation öffneten sich kaum die Thüren, als die Maus wieder herein sprang, an seinen Beinen in die Höhe lief, sich auf seine Schul-

ter setzte und durch allerhand Sprünge ihre Freude bezeugte. Sie war dem Offizier weggelaufen und hatte, trotzdem sie in einem Schnupstuche hinausgetragen worden war, doch den Weg zum Gefängniß zurückgefunden, auch die ganze Nacht schon an den äußeren Gefängnißthüren geknubbelt, was die Schildwachen gehört. Auch diese Treue des Thierchens half nichts, sie mußte fort: der Major nahm sie mit und schenkte sie seiner Frau, die einen schönen Käfig für sie machen ließ, aber nicht lange Freude an ihr hatte, denn sie fraß nichts, lief immer unruhig hin und her und war nach einigen Tagen todt.

Nun dachte Trend aber um so ernsthafter an den Ausbruch. Er hatte jene Pferde bei Kloster Bergen jedesmal auf den 1sten und 15ten jedes Monats bereit zu halten angeordnet, da aber an dem nächsten 1. August der Major v. Pfuhl Inspection hatte, welcher sich immer so freundlich gegen ihn erwiesen als es seine Pflicht erlaubte, so wollte er diesem durch seine Flucht keine Ungelegenheiten machen und verschob den Ausbruch bis auf den nächsten 15ten.

Während er die Tage bis dahin zählte, bot sich noch ganz unerwartet eine andere Gelegenheit zum Entkommen dar. Ein Offizier der Garnison, welcher wegen Schulden den Vorsaß gefaßt hatte, zu desertiren, knüpfte Bekanntschaft mit dem Gefangenen an; dieser gab ihm Geld und siehe da, ein zweiter Schell war gefunden. Beide verabredeten, daß der Offizier sich 4 Schlüssel anschaffen sollte, die denen ungefähr ähnlich waren, welche zu den 4 Thüren vor Trends Gefängniß paßten. Diese sollte er an dem Tage, der zur Flucht bestimmt war, verwechseln, so daß er die richtigen hatte, die falschen aber vor jedermanns Augen in der Wachtstube liegen blieben. Sobald der Major von der Inspection von seinem Mittagessen bei dem General Wallrabe läme und nach der Stadt zurückgegangen wäre, sollte der Lieutenant die Grenadiere von der Wache beurlauben oder zu allerlei Aufträgen in die Stadt schicken, den Posten am Schlagbaum einziehen, dann in das Trend'sche Gefängniß kommen, den beiden Schildwachen befehlen, das Bett hinaus zu tragen, worauf sie dann eingesperrt werden sollten und Trend mit seinem neuen Freunde auf den bereit gehaltenen Pferden nach Gommern galoppiren wollten. — (Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Es dröhnt der Ruf der Trompete so laut,
Was hilft noch das Wimmern und Klagen?
Es weint vom Ersten erfüllt die Braut —
Er-
Tr-
Ist eile vom Zweiten gespornet zur Schlacht,
Bald kehren wir wieder in siegreicher Pracht,
Die Feinde, sie werden geschlagen! —
Und festlich umgürtet mit funkelndem Schwert
Zieht rüstig er hin zu dem Haufen,
Die feindlichen Schaaren sind furchtbar verheert,
Doch schwer war der Sieg zu erkauen;
Da eilt mit dem Ganzen das Liebchen hinaus,
Sie sucht aus den Leichen den Jüngling heraus,
Will schier sich die Haare zerrauen.

Auflösung des Räthfels in Nr. 117: „Capitol“, „Capitel“, „Capital.“

Vermischtes.

Aus dem Amte Ladenburg schreibt man der „Bad. Landesztg.“, daß die Engerlinge und Erdkrebse dort an den Kartoffeln großen Schaden gethan, in manchen Gemeinden dieselben fast ganz aufgezehrt haben. Man ist dadurch wieder auf die der Landwirthschaft so nachtheilige Ausrottung der Maulwürfe aufmerksam geworden, welche in jener Gegend mit besonderem Eifer betrieben wird, und der die außerordentliche Vermehrung der Engerlinge zum größten Theil zuzuschreiben ist.

Am 27. Dez. bot die Seine bei Paris ein interessantes Schauspiel. Tausende und aber Tausende von Schimmern belebten plötzlich die Seine, indem sie eine gezwungene Wasserfahrt auf dem mit Eis treibenden Strome producirten. Die gleich den Pariser Einwohnern auch an ein mehr behagliches Leben gewöhnten Pariser Ratten hatten sich bei dem eingetretenen starken Froste in die inneren Gemächer der unterirdischen Kloaken zurückgezogen. Doch wartete ihrer auch hier nicht der lieblichste Empfang. Zahlreiche Rattenfänger nahmen sie gar freundlich in Empfang, um ihrem doch so genügsamen Leben ein Ende zu machen. Die meisten Ratten retteten sich nun zwar durch eilige Flucht vor diesen ihren grausamen Feinden, aber dadurch liefen sie gerade einem andern Feinde in die Arme. Flüchtend retteten sie sich auf die in der Seine treibenden Eisschollen, herzlich froh, ihren würgerischen Verfolgern noch in so großer Zahl entgangen zu sein. Aber o weh! die trügerischen Wellen führten die Schollen an die verschiedenen Brückenpfeiler und zerschellten an denselben mit ihren Injassen oder vielmehr Auffassen, zum ungeheuren Jubel der Pariser, welche höchlichst erfreut waren, einen Theil ihrer frommen Wünsche in Betreff der Stadtplage erfüllt zu sehen.

Eine originelle Diebstahls-Fe. Eine Dame in Paris, die schon öfter, in den Wartefälen der Omnibus, so wie in den Wagen selbst bestohlen worden, hat, um dem künftig nicht mehr ausgesetzt zu sein, an ihrem Kleide eine in

Halten gelegte und mit einer Gummischuur zusammengezogene Tasche angebracht. Sie selbst kann nur mit einem ganz bestimmten Druck die Hand hineinbringen, versäumt sie diesen, so zieht sich die Tasche, die sich erweitert hatte, plötzlich wieder zusammen, so daß die Hand dessen, der diesen Mechanismus nicht kennt, sich nur freimachen kann, indem er die Tasche losreißt. Die Nützlichkeit dieser Erfindung hat sich auch bald bewährt. Vor einigen Tagen befand sich die Dame in dem sehr gefüllten Wartefalon vor dem Palais Royal. Im Augenblick, wo man sich etwas drängte, um in die Omnibus zu steigen, steckte leise ein wohlgekleideter Herr seine Hand in die verhängnißvolle Tasche, wo er ohne Zweifel ein Portemonnai gefühlt hatte. Er versuchte vergebens, sie wieder zurückzuziehen. Die Dame stellte sich, als ob sie seine vergeblichen Anstrengungen nicht bemerkte und promenirte etwas auf dem Trottoir. Vergeblich bat der Spitzbube, ihn loszulassen, sie schien ihn nicht zu hören. Endlich, als sie einen Polizeibeamten sah, machte sie ihn auf den unglücklichen Gefangenen aufmerksam, den übrigens die anderen Fahrgäste schon bemerkt hatten und mit ihren Wigen überhäuften. Er wurde befreit, aber nur, um sehr beschämt nach dem Polizei-Bureau geführt zu werden, wo man in ihm einen alten Taschendieb erkannte und ihn nach der Präfectur schickte. Wenn alle Damen solche Taschen einführten, würden die Taschendiebe schlechte Geschäfte machen.

Die Indier der vornehmen Kasten haben in jedem Hause ein Schmollzimmer. In dieses schließt sich jedes Frauenzimmer, welches übler Laune ist, so lange ein, bis die Einsamkeit sie beruhigt und zur Milde gestimmt hat. Gewiß eine vortreffliche Einrichtung, um den von der Arbeit heimkehrenden und in der Familie Ruhe und Erquickung suchenden Manne häusliche Verdrießlichkeiten zu ersparen!

Im Jahre 1863 wurden in Wien 11660 eheliche und 10638 uneheliche Kinder geboren. In Paris waren in demselben Jahre unter 54077 geborenen Kindern 15294 uneheliche. Wie grauhaft muß bei solchen Verhältnissen das Familienleben zerrüttet sein.

Damit dem Leser die freie Aussicht in's neue Jahr nicht getrübt wird, theilen wir ihm das in Rußland gebräuchlichste Mittel mit, gefrorene Fenster aufzuthauen. Man taucht einen Schwamm ins Wasser, in welchem man Kochsalz aufgelöst hat und wäscht die gefrorenen Stellen. In wenigen Minuten sind sie vom Eise frei und das Wasser abgelassen.

Ein unbestellbarer Brief. Dieser Tage fand zu Wien ein Briefträger in einem Postbriefkasten der Josephstadt unter anderen Briefen auch einen unter folgender Adresse: „An das liebe Christkind, Wohlgeboren, abzugeben im Himmel.“ Der Brief war von zwei Knaben zwischen 6 und 7 Jahren, Rudolph und Karl L., an die hohe Adresse gerichtet und enthielt neben dem Versprechen, recht fleißig lernen zu wollen, die Bitte um recht schöne Sachen. Wie es sich bei der Rückstellung des bereits abgestempelten Briefes herausstellte, wurde derselbe von den Kindern dem Stubenmädchen zur Besorgung übergeben, welches ihn, ohne dessen Adresse anzusehen, in den Briefkasten warf.

Am Wiener Siegestage wurde ein Ulan, der sich durch ein feindliches Dragonerpfers beritten gemacht hatte, an das Ufer der Augustenburger Böhde abgeschickt, um zu sehen, ob feindliche Schiffe darin seien. Der Ulan sprengte davon. Nach kaum einer halben Stunde kehrt er zurück und mit ernsthafter Dienstmiene meldet er wörtlich: „Ich melde mir von Patrouille zurück. In der Augustenburger Böhde lag ein Kanonenboot. Als es mir sah, erschrak es und dampfte ab.“

Die Berliner Gerichts-Zeitung schreibt: Einer hiesigen Familie ist die Weihnachtsfreude in einer recht empfindlichen Weise getrübt worden. Der Vater der Familie hatte sich seit längerer Zeit einen hübschen Teppich für die sogenannte Fußstube gewünscht. Die Mutter und die Töchter hatten seit Monaten jede Gelegenheit benutzt, um ihre Ersparnisse zu vermehren und den Wunsch des Vaters zu Weihnachten zu erfüllen. Endlich hatte man mit Hülfe eines kleinen Anlehens die erforderliche Summe zusammen, um bei Gerson einen kostbaren Teppich zu erwerben, für welchen man sich nach langen Beratungen entschieden hatte. Mit großem Triumph wurde der Teppich am Tage vor dem Weihnachtsfeste nach Hause transportirt und vorläufig in einem entlegenen Zimmer untergebracht. Unglücklicher Weise fiel wenige Minuten nachher, als die Familie von den Weihnachts-Einkäufen erschöpft bei Tische saß, eine Nachlässigkeit bei dem Verschluss der Corridor-Thür vor, ein Gelegenheitsdieb schlich sich ein und stahl nicht nur den kostbaren Teppich, an dem so viele Entbehrungen hingen, sondern auch noch ein Duzend werthvolle Hemden und verschiedene andere Kleinigkeiten. Man kann sich denken, mit welcher Wehmuth die gekränkte Familie den Weihnachtsabend gefeiert hat.

In neuerer Zeit wurden aus verschiedenen Gegenden Preußens und Sachsens zahlreiche Fälle von Hundswuth gemeldet. Noch vielmehr aber grassirt jetzt eine Seuche unter den Kagen, die in einzelnen Fällen sich zu vollständiger Tollwuth entwickelt. Die Krankheit beginnt damit, daß diese Thiere anfangen sich zu übergeben und scheinbar von Kollik gequält unnatürlich heulen. Sie verschmähen alle Nahrung, verkrüppeln sich in die Winkel und rasen endlich, häufig um sich beißend, auf und ab, so daß alle anderen Haus-thiere sich scheu vor denselben zurückziehen. Hat das Uebel dieses Stadium erreicht, so steht der Ausbruch der Tollwuth nahe bevor, nimmt die Kage hingegen nach den ersten 8 Tagen Futter an, so ist die Krankheit ungefährlich.